

Bürgerschulen für Bremen

PARITÄTISCHER fordert Schulen in freier Trägerschaft

Schulen und Bildung – Für den PARITÄTISCHEN Bremen, der sich für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit einsetzt, liegt die Beschäftigung mit schulischer Bildung nicht allzu fern. „Armut ist auch Armut an Bildung“, so Gerd Wenzel, Vorsitzender des Paritätischen Verbandsrates. Der Paritätische Bremen fordert neben staatlichen Schulen die Einrichtung von Schulen in freier Trägerschaft, um mehr Chancengerechtigkeit zu ermöglichen, die Schullandschaft in Bremen zu bereichern und Eltern neue Wahlmöglichkeiten zu bieten.

Mit Sorge beobachtet der Verband schon seit vielen Jahren die Entwicklung des öffentlichen Schulsystems mit seinen ständig neuen Reformen. Diese, so der Verband, lösen entscheidende Probleme nicht. „Die frühe Trennung der Kinder nach der vierten Klasse führt zu enormen Leistungspreizungen und letztlich auch zu den schlechten PISA-Ergebnissen“, so Wenzel. Der Verband verlangt deshalb eine Schule für alle Kinder bis zur 10. Klasse, am besten in freier Trägerschaft. Diese freien Schulen – der Paritätische nennt sie Bürgerschulen – müssten aber, so das Konzept des Paritätischen, gleiche finanzielle Rahmenbedingungen wie Schulen in staatlicher Trägerschaft haben. Der Verband schlägt zur Finanzierung aller Schulen eine Pauschale pro Schüler vor. „So ist es möglich, dass auch freie Schulen keinen Elternbeitrag erheben müssen und Eltern tatsächlich zwischen allen Schulangeboten frei wählen können, egal ob sie arm oder reich sind“, sagt der Verbandsratsvorsitzende.



Vorfahrt für Schulen in freier Trägerschaft.
Foto: Paul Georg Meister

Bürgerschulen sollen nach Auffassung des Paritätischen selbst über Schulprofil, pädagogisches Konzept, Personal und Einsatz von Ressourcen entscheiden, der Staat setzt Bildungsziele, finanziert und kontrolliert. Im Sinne von Chancengerechtigkeit soll eine Bürgerschule verpflichtet sein, prinzipiell alle Kinder aufzunehmen. Der Paritätische hat im Bereich der Kindertageseinrichtungen die Erfahrung gemacht, dass ein Nebeneinander von staatlich und privat organisierten Bildungseinrichtungen die Qualität der Arbeit positiv beeinflusst. Dies erhofft man sich auch durch den Aufbau freier Bürgerschulen.

In Bremen gibt es eine große Bereitschaft von gemeinnützigen Trägern und interessierten Eltern, als Schulträger Mitverantwortung für eine bessere Bildung zu übernehmen. „Wir haben bereits jetzt viele Mitglieder, die im Bereich Bildung aktiv sind, sei es als Schul-, Kindergarten- und Hortträger,

in Kooperationsprojekten mit Schulen oder in der Assistenz von behinderten Schülern. Hier gibt es viel know-how, dass die Bildungslandschaft deutlich bereichern könnte“, so Wenzel.

Der Paritätische möchte mit seinem Konzept „Bürgerschulen für Bremen“ eine öffentliche Diskussion um bessere Schulen in Bremen anstoßen. „Wir möchten nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch Politiker, Schulleiter und Eltern von unserem Vorschlag überzeugen“, so Wenzel. Geplant ist zunächst, dass Konzept mit einer Schule in einem Modellversuch zu erproben.

Information

Das Positionspapier
„Bürgerschulen für Bremen“
steht unter www.paritaet-bremen.de
zum download bereit

„Das Leben leben lernen“

30 Jahre Reisende Werkschule Scholen



Seit 1979 ist die Reisende Werkschule Scholen im Bremer Umland aktiv, in Bremen-Stadt arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins seit 1996. Wurden zunächst in Bremen nur Jugendliche nachbetreut, die in Scholen ihren Haupt- oder Realschulabschluss gemacht hatten, so hat die Bremer Abteilung der Werkschule mittlerweile ein ganz eigenes Profil entwickelt. Jugendliche können in der Jugendwohngemeinschaft wohnen, sie erhalten Hilfe und Unterstützung bei der Gestaltung ihres künftigen Lebens. In der Familienwerkstatt werden flexible Hilfsangebote für Kinder und ihre Familien gemacht. Pünktlich zum 30jährigen Jubiläum konnte sich der Verein räumlich verändern und erweitern: Anfang 2009 sind Geschäftsstelle und Familienwerkstatt in die Humboldtstraße in Bremen-Mitte gezogen.

Auch künftig will der Verein vorwiegend die Bereiche Bildung und ambulante Hilfen ausbauen. Im ländlichen Scholen, 50 Kilometer von Bremen entfernt, kümmert man sich weiterhin sehr intensiv um verhaltensauffällige und sozial benachteiligte Jugendliche, die bis dahin nur unregelmäßig zur Schule gegangen sind. In dem zweijährigen Schulkurs sind sechs Auslandsreisen integriert, unter anderem ein zweimonatiger Arbeitseinsatz in Malawi.

Lerneinheiten werden eng verknüpft mit handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten. Durch diesen praxisorientierten Unterricht lernen die Jungen und Mädchen, berufliche und persönliche Perspektiven für sich zu entwickeln. Am Ende des Kurses steht der Schulabschluss, der von fast allen Schülerinnen und Schülern erreicht wird. Seit 2008 werden Kinder ab 11 Jahren in Scholen aufgenommen. „Wir haben einen Vorkurs für sechs Kinder eingerichtet, da heutzutage auch jüngere Jugendliche gravierende Schulprobleme haben können“, sagt Werkschul-Geschäftsführerin Friederice Kley.

Eine Nachbetreuung der Jugendlichen wird in den Jugendwohngemeinschaften in Bremen und Weyhe angeboten. Auch Jugendliche, die nicht in Scholen waren, werden betreut. Möglichst soll das Scholener Prinzip des Lernens durch praktische Arbeit weitergeführt werden. Man unterstützt die Jugendlichen dabei, einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz zu finden oder man entwickelt mit dem Jugendlichen Lebensperspektiven und sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten.

Mehr als die Hälfte der 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Familienwerkstatt aktiv und bieten flexible Hilfen für Kinder und deren Familien an. Die sozialpädagogische Familienhilfe zum Beispiel wendet

In der Reisenden Werkschule ist individueller Unterricht in kleinen Gruppen möglich.

sich an Familien oder Alleinerziehende, die ihre Probleme allein nicht mehr in den Griff bekommen und die sozialpädagogische Unterstützung brauchen. Erziehungsbeistände sind quasi die Anwälte eines Jugendlichen in der Familie, in der Schule oder im Freundeskreis. Sie unterstützen den Jugendlichen dabei, seine Interessen auszudrücken und zu vertreten. Der begleitete Umgang unterstützt Eltern, die so zerstritten sind, dass sie keine eigenen Regeln für den Umgang des getrennt lebenden Elternteils mit seinem Kind finden können. Zum begleiteten Umgang gehört, dass die Mitarbeiter während der Zusammenkunft ständig anwesend sind und es findet regelmäßig Elternberatung statt. Friederice Kley ist froh, dass die Kontakte zwischen Eltern und Kinder sowie die Beratungsgespräche in den neuen Räumen stattfinden können. „Hier haben die Eltern die Möglichkeit, mit ihren Kindern zu kochen und zu essen und unbeschwert zu spielen“, so Kley.

Speziell für Kinder, deren Eltern sich getrennt haben, bietet der Verein in allen Bremer Regionen sogenannte TuSCH-Gruppen (Trennung und Scheidung) an. Hier erleben Kinder, dass es auch andere Kinder gibt, die mit der Trennung der Eltern zurecht kommen müssen. Spiele und Gespräche helfen, Probleme zu verarbeiten.

Das neueste Projekt ist die Gründung eines Familienkrisendienstes, gemeinsam mit drei weiteren paritätischen Erziehungshilfeträgern. In ganz Bremen werden Familien betreut, die aus unterschiedlichen Gründen kurzfristig und intensiv sozialpädagogische Unterstützung brauchen. In den in der Regel sechswöchigen Betreuungen wird geklärt, was sich ändern muss, damit Eltern ihre Erziehungsaufgaben wahrnehmen und weiterhin mit ihren Kindern zusammenleben können.

Im Alter nicht allein

Modellprojekt organisiert Hausbesuche für ältere Menschen

Im Stadtteil Bremen-Obervieland leben über 6000 Menschen über 65 Jahre. Viele kommen noch gut allein zurecht, haben Freunde und Verwandte und wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Viele Ältere aber haben niemand mehr, der sie unterstützt. Sie leben allein und isoliert und leiden nicht nur unter körperlichen Beeinträchtigungen, sondern auch an Einsamkeit.

Für diese Menschen gibt es jetzt das Modellprojekt „Aufsuchende Altenarbeit“ im Dienstleistungszentrum (DLZ) Obervieland. Seit Anfang 2009 kümmern sich Ilona Schulz-Kullik und Beate Brokmann präventiv um ältere Menschen in diesem Wohnquartier. Beate Brokmann weiß aus ihrer langjährigen Erfahrung als Leiterin des Dienstleistungszentrums, dass es ältere Menschen in Obervieland gibt, die mehr brauchen als nur die Vermittlung von konkreten Hilfen, wie Haushaltshilfe, Pflege, Essen auf Rädern oder Hausnotruf. „Viele Ältere schaffen es einfach nicht mehr, ihre Wohnung zu verlassen, die Begegnungsstätte oder andere Orte im Stadtteil aufzusuchen, um andere Menschen zu treffen. Sie müssen richtig aus ihrer Isolation herausgeholt werden“, so Brokmann.

Ilona Schulz-Kullik reagiert auf Hinweise von Nachbarn, der Wohnungs-

Beraten ältere Menschen auch zu Hause: Ilona Schulz-Kullik und Beate Brokmann.



baugesellschaft, dem Krankenhaus oder auch von der Polizei. In Begegnungsstätten oder auch auf Stadtteilfesten stellt sie die Arbeit vor. „Häufig wissen ältere Menschen gar nicht, wo sie Hilfe und Unterstützung erhalten können“, so Schulz-Kullik. Der direkte Kontakt erfolgt dann durch einen persönlichen Brief oder ein Telefonat und ein Hausbesuch. Ilona Schulz-Kullik ist gelernte Altenpflegerin und Sozialberaterin und hat viel Erfahrung im Umgang mit älteren Menschen. Einfach ist die Kontaktaufnahme oft nicht. „Gerade ältere Menschen mit beginnender Demenz sind oft sehr ängstlich und misstrauisch und mögen auch keine Hilfe annehmen“, so Schulz-Kullik. Wenn aber ein älterer Mensch Vertrauen gefasst hat, können weitere Hilfen vermittelt werden oder es kann ein

regelmäßiger Besuchsdienst organisiert werden. Das DLZ arbeitet hier mit freiwilligen Mitarbeitern der Kirchengemeinde zusammen. „Letztlich geht es darum, die Lebensqualität für die älteren Menschen zu verbessern“, so Beate Brokmann

Das Modellprojekt wird vom Senator für Soziales finanziert und läuft bis Anfang 2010. Eine Weiterführung ist geplant.

K o n t a k t

Modellprojekt
„Aufsuchende Altenarbeit“
Dienstleistungszentrum Obervieland
Alfred-Faust-Str. 115
28277 Bremen

PARITÄTISCHER fordert Fahrdienst für Senioren

Sonderfahrdienst auch für bewegungseingeschränkte Menschen

Ältere, bewegungseingeschränkte Menschen benötigen ähnlich wie behinderte Menschen einen Sonderfahrdienst, um am öffentlichen Leben teilzunehmen. Dies ist die Position des Paritätischen Bremen. Für behinderte Menschen, die einen Rollstuhl besitzen, und aufgrund der

Schwere der Behinderung Busse und Bahnen nicht nutzen können, gibt es in Bremen einen Sonderfahrdienst. 26 Taxifahrten pro Quartal werden – bei Nachweis der Bedürftigkeit – vom Sozialamt finanziert. Damit haben behinderte Menschen die Möglichkeit, zum Beispiel Veranstaltungen oder Freunde

zu besuchen. Diese Möglichkeit sollte es auch für ältere, bewegungseingeschränkte Menschen geben, auch wenn sie keinen Rollstuhl besitzen. „Es gibt viele ältere Menschen, die ihre Wohnung allein kaum noch verlassen und deshalb zusätzlich zu ihren Einschränkungen stark unter der Einsamkeit lei-

den“, so Wolfgang Luz, Vorstand des Paritätischen Bremen.

Bislang wurde diese Forderung zwar nicht abgelehnt, aber die Teilnahme am Sonderfahrdienst bleibt weiterhin an die Nutzung eines Rollstuhles gebunden. Diese Bedingung hält der Paritätische nicht für sachgerecht. Viele ältere, zum Teil pflegebedürftige und stark in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen nutzen deshalb keinen Rollstuhl, weil sie zum Beispiel in einer Wohnung leben, die für Rollstuhlfahrer nicht erschlossen ist oder sie nut-

zen lieber einen Rollator, um vorhandene Restfähigkeiten zu trainieren. Der Paritätische Wohlfahrtsverband fordert, eine Regelung auch für ältere, bewegungseingeschränkte Menschen ohne Rollstuhl zu schaffen. Sowohl Einzelanträge als auch Pauschalen sollten möglich sein.

Dass es auch anders geht, zeigt das Bundesland Hamburg. Hier gibt es seit 2005 eine Verwaltungsanweisung (§ 71 SGB XII, Altenhilfe), die die Übernahme von sogenannten „Taxikosten“ für ältere Menschen regelt.

Stiftungsdorf Borgfeld eröffnet

Generationentreff und Servicewohnen für ältere Menschen



Im Bild von links: Stiftungsvorstand Alexander Künzel, Gerda und Rolf Schopf, Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter und Hausleiterin Ute Büge.

junge und ältere Menschen, deren Bau dank einer großzügigen Spende des Ehepaares Schopf möglich wurde. Hier können Bewohner und Kinder der Grundschule Borgfeld künftig gemeinsam Mittagessen.

Die Bremer Heimstiftung hat Anfang Juni 2009 nach zweijähriger Bauzeit das Stiftungsdorf Borgfeld eingeweiht. Für rund acht Millionen Euro sind im Neubaugebiet Borgfeld-West 39 Servicewohnungen für ältere Menschen, Läden, ein Café und Praxen entstanden. „Wir sind die einzige Seniorenwohnanlage mit einer Hebammenpraxis“, sagte Stiftungsvorstand Alexander Künzel bei der Eröffnung. Getreu dem Motto „Jung und alt zusammen“ entstanden in der Anlage ebenfalls Räume für eine Kleinkindergruppe, die vom nahegelegenen Kindergarten Murmel betrieben werden. Besonders stolz ist Alexander Künzel auf die gemütliche "Fleetstube", eine offene Begegnungsstätte für

Zum Stiftungsdorf gehört auch eine Pflgewohnungsgemeinschaft mit zehn Appartements und Pflege und Betreuung rund um die Uhr, die ab Sommer bezugsfertig ist. In einer großzügigen Wohnküche können die Bewohner ihren Alltag gemeinsam gestalten. Das Stiftungsdorf ist nach hohem ökologischen Standard gebaut worden, zehn weitere Wohnungen werden in einem zweiten Bauabschnitt noch errichtet. Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter lobte bei der Eröffnung die gute Kombination von individuellem Wohnen sowie Hilfsangebote und Dienstleistungen in der Nähe. „Und mit der nahen Straßenbahn kann man direkt zum Bremer Marktplatz fahren“, so Sozialsenatorin Rosenkötter.

Dein Engagement zählt – Selbsthilfe baut Brücken

Unter diesem Motto organisiert das Netzwerk Selbsthilfe am 25. und 26. September 2009 die 12. Bremer Selbsthilfetage in der Unteren Rathaushalle. Bei der größten Präsentation von Selbsthilfegruppen im norddeutschen Raum stellen sich 65 Gruppen aus unterschiedlichen Bereichen vor.

Informationen sowie einen Flyer mit einer Liste der teilnehmenden Gruppen erhalten Interessierte bei Netzwerk Selbsthilfe, Faulenstraße 31, 28195 Bremen.

Hermann-Hildebrand-Haus eröffnet Wohnung für Geschwister

Der Bremer Jugendhilfeträger "Hermann Hildebrand Haus" in Oberneuland hat im Mai 2009 ein neues Geschwisterhaus eröffnet. Im Hermann-Hildebrand-Haus werden vernachlässigte Kinder aufgenommen, die kurzfristig oder auch für längere Zeit nicht bei ihren Eltern leben können. Das Besondere an dem neuen Haus ist, dass Geschwister hier nicht nach Alter getrennt werden müssen, sondern gemeinsam und familienähnlich untergebracht werden können. Betreut werden die Kinder von den Pädagogen, Psychologen und Therapeuten des Haupthauses. Neben fünf Einzel- und Doppelschlafzimmern hat die Wohnung einen geräumigen Küchen- und Wohnbereich. Noch bis Herbst letzten Jahres war die Fläche im ersten Stock einer ehemaligen Stallung ungenutzt. Die 280000 Euro Umbaukosten wurden mit Hilfe von Spenden des Lions Club finanziert.